

Eine Schachausstellung - Ein Schachmuseum Jena und Löberitz

Ein Bericht in zwei Akten von *Siegfried Schönle* aus Kassel

1. Jena – eine Schachausstellung in der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek

Ausstellungen, die sich explizit *Schach* zum Thema wählen, sind in deutschen Museen selten, wenn nicht gar rar zu nennen, für Räume in unseren Universitäten gilt dies erst recht.

Nicht so in Jena in der ThULB (Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek), in der Dr. Glatz im Eingangsbereich der Uni in thematisch geordneten Vitrinen *Schach. Spiel – Sport – Wissenschaft – Kunst* zu einem sehenswerten Ganzen zusammenfügte.



Anlass genug für den Redakteur der Schachzeitschrift KARL, Harry Schaack, nach Jena zu reisen und im KARL 3/2021, S. 58-59, darüber zu berichten. Wir danken Harry Schaack für die Erlaubnis, seinen Artikel hier einfügen zu dürfen.



Oben: Die Ausstellungsvitrinen; r. o.: Der Schaukasten zum Gründer der Jenaer Bibliothek Kurfürst Johann Friedrich I.; r. u.: Das Ausstellungsplakat

SCHACHLICHE BESTANDSAUFNAHME

TEXT UND BILD: HARRY SCHAACK

Es kommt nicht so oft vor, dass Schach von einer Seite präsentiert wird, die eigentlich im Kerngeschäft gar nichts mit dem Spiel zu tun hat. Dass durch Querverbindungen spannende Synergien entstehen können, davon kann man sich in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in Jena überzeugen, wo gerade die Sonderausstellung *Schach. Spiel - Sport - Wissenschaft - Kunst* zu sehen ist.

Der Kurator, Dr. Uwe Glatz, der sich eigentlich als Fachreferent mit Klassischer Archäologie, Philosophie, Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Theologie und Religionswissenschaft sowie Ur- und Frühgeschichte beschäftigt, bezeichnet sich selbst als schachhistorischen Novizen, der eigentlich nur Hobbyspieler ist. Als Glatz sich aber vor etwa zwei Jahren mit einer alten Philidor-Ausgabe beschäftigte, die 2005 aus bis heute ungeklärten Gründen in die ThULB gelangte und er die Provenienz klären wollte, musste er sich auch mit anderen schachlichen Aspekten beschäftigen. Daraufhin kam ihm die Idee, die Jenaer Sammlung nach Büchern mit Schachbezug zu durchforschen. Er war selbst überrascht, wie vieles die Sammlung zu bieten hat. Und da die Bibliothek in den Räumen im Foyer wechselnde Ausstellungen zeigt, die den Besuchern den Bestand thematisch näher bringen sollen, hat sich Glatz mit großer Liebe zum Detail und Sachverstand in dieses Thema gestürzt.

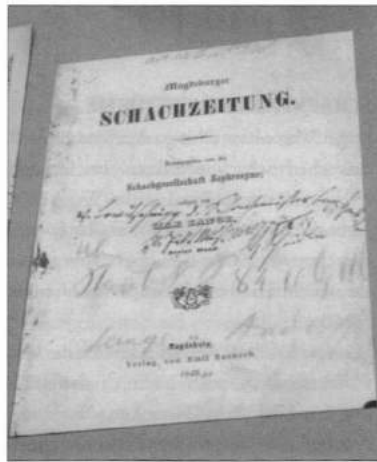
Nachdem die Realisation des Vorhabens durch Corona sehr erschwert, die Eröffnung mehrfach verschoben und fast abgesagt werden musste, ist die Ausstellung seit 14. Juli endlich zugäng-

lich. In zehn Schaukästen werden Exponate zu vielen unterschiedlichen Bereichen des Schachs präsentiert. Die edelsten Bücher, kostbare Folianten, sind aus konservatorischen Gründen leider nur in Repliken zu sehen.

Die Ausstellung, die den Bogen vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die Gegenwart schlägt, bietet einen guten Überblick über die Vielfalt des Schachs und ist sachkundig erläutert. Auch für Schachexperten gibt es noch die eine oder andere Überraschung zu entdecken.

Die wichtigsten Exponate der Ausstellung zählen gleichzeitig zu den Zimelien der Jenaer Bibliothek: die *Schedelschen Weltchroniken* – ein Wiegendruck aus dem Jahr 1493, der nach seinem Autor, dem Nürnberger Arzt Hartmann Schedel benannt ist. Die ThULB besitzt gleich vier unterschiedliche Exemplare, die in lateinischer und deutscher Sprache produziert, durch über 1800 Holzdrucke illustriert und nachträglich farblich ausgeschmückt wurden. Auf fast jeder Seite sind mehrere Abbildungen zu sehen und besonders die Stadtansichten machten diese Chronik, die Weltgeschichte aus biblischer Sicht in sieben Weltaltern auf über 650 Seiten darstellt, zu einer bibliophilen Kostbarkeit erster Güte, für die man heute bis zu 850.000 \$ bezahlt. Am Ende der Chronik blieben einige wenige Seiten leer, um die Geschehnisse bis zu dem schon bald erwarteten jüngsten Gericht nachzutragen.

Der Grund, dass diese wunderbaren Preziosen Teil der Ausstellung sind, ist eine der frühen schachlichen Abbildungen. Aus der weit verbreiteten, von Jacobus de Cessolis um 1300 in Latein verfassten moralisch-didaktischen Schrift *Liber de ludo scaccorum*



l.: Abb. des Schacherfinders Xerxes aus der lateinischen Schedelschen Weltchronik von 1493; Mitte: Die erste Ausgabe der Magdeburger Schachzeitung von 1849; r.: Das erste Schachbuch im Sportverlag: Die französische Verteidigung von Rolf Schwarz

(„Buch über das Schachspiel“), entnahm man einige Zeilen, um Xerxes mit Schachbrett darzustellen. Er soll das Schachspiel erfunden haben, um den babylonischen Tyrannen Ewil-Merodach zu mäßigen und ihn wieder auf den rechten Weg zurückzuführen. Ein stupender Beleg für den hohen Stellenwert, den das Schach schon Ende des 15. Jahrhunderts gehabt hat.

In einem anderen Schaukasten wird das von Herzog August dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg unter dem Kryptonum Gustavus Selenus herausgegebene *Das Schach- oder König-Spiel* (1616) gezeigt, das erste deutschsprachige Schachbuch, versehen mit mehreren Kupfertafeln, die sich mit Schach beschäftigen. Eigentlich hätte man unter den Ausstellungsstücken auch Christoph Weikhmans *New-erfundenes Grosses Königs-Spiel* (1664) erwartet, das sich ebenfalls im Besitz der ThULB befindet. Allein es fehlte der Platz, wie Glatz bedauert.

Ein anderer Glaskasten versammelt einige Bücher von 1678 mit der oft wiederholten Darstellung von Kurfürst Johann Friedrich I., dem Gründer der Universität Jena, beim Schachspiel. Die Legende besagt, dass Johann Friedrich während eines Schachspiels mit seinem Mitgefangenen Herzog Ernst III. von Braunschweig als einer der Anführer des Schmalkaldischen Bundes am 10. Mai 1547 sein Todesurteil erhielt und mit stoischer Ruhe die Partie zu Ende gespielt haben soll.

Eine Vitrine beschäftigt sich mit den Avantgardisten der Schachgeschichtsschreibung. Neben *De ludis Orientalibus* (1694) des Oxforder Orientalisten Thomas Hyde, der als erster Schachhistoriker gilt, ist Antonius van der Lindes *Geschichte und Litteratur des Schachspiels* von 1874 sowie H. J. R. Murrays monumentales Werk *A History of Chess* (1913) zu sehen.

Ein Schaukasten zeigt Philidor's *L'Analyse des Echecs* von 1754, dazu einiges zu Kempelens Schachautomaten. In einer kleinen Broschüre – wohl ein bislang unerwähnter Raubdruck aus den 1770er oder 1780er Jahren, wie Glatz meint – sind zwei Briefe abgedruckt, die Louis Dutens aus Pressburg nach Paris über die Vorführungen des Schachautomaten schickte. Die Bezeichnung „Schachtürke“ stammt von ihm. Der Türke war auch Anregung zu Heinrich Becks Lustspiel *Die Schachmaschine* von 1798.

Zum Thema Schachpublizistik findet man die Leipziger *Illustrierte Zeitung*, die zur Verbreitung des Schachs beitrug, weil sie seit 1843 eine Schachkolumne hatte. Ein schöner Stich vom 6. August 1853 aus dieser Zeitung, mit der Unterschrift: „Ein Abend im Schachclub Augustea in Leipzig“, zeigt Tassilo von Heydebrand und der Lasa mit einigen Spielgefährten.

Im 19. Jahrhundert war es üblich, Bibliotheken „Probenummern“ von Zeitschriften zuzusenden, in der Hoffnung auf ein Abonnement. So befinden sich in der Jenaer Bibliothek einige Einzelhefte wie die *Schachzeitung* der Berliner Schachgesellschaft von 1860 oder der seltene erste Band der *Magdeburger Schachzeitung* von 1849, die von der Schachgesellschaft Sophrosyne unter Leitung von Max Lange herausgegeben wurde.

Ferner wird der ostdeutsche Sportverlag vorgestellt. Zunächst gegründet, um das *Deutsche Sport-Echo* herauszugeben, war der Verlag äußerst erfolgreich mit seinen Schachbüchern, von denen über 100, teils mehrbändig in einer Zeitspanne von genau 50 Jahren erschienen. Das erste war 1951 *Die französische Verteidigung* von Rolf Schwarz, das letzte *Schachlehre – Schachtraining* von Ernst und Uwe Bönsch aus dem Jahr 2000.

In einem Schaukasten ist eine Garde-Schachuhr aus Ruhla zu sehen, der aber das Garde-Typenschild fehlt. Diese Uhren wurden ursprünglich für die Leipziger Schacholympiade 1960 gefertigt, aber erst 1961 unter dem Namen „Garde“ verkauft.

Gewöhnlich bleiben die Ausstellungen der ThULB eher ein lokales Ereignis. Doch diesmal wunderte sich Glatz über das erstaunliche überregionale Interesse. „Ich habe mehrere Anfragen aus ganz Deutschland erhalten, eine kam sogar aus Südafrika“, wundert sich Glatz noch heute. „Schach scheint im Moment einfach en vogue zu sein!“

Die Ausstellung soll mit einer Finissage am 4. Dezember beendet werden, zu der in Zusammenarbeit mit SV Schott Jena ein Schachschnellturnier gespielt wird. Zuvor werden am 23. November die Jenaer Professoren Dreyer und Vieweg einen Schachvortrag in der ThULB halten.

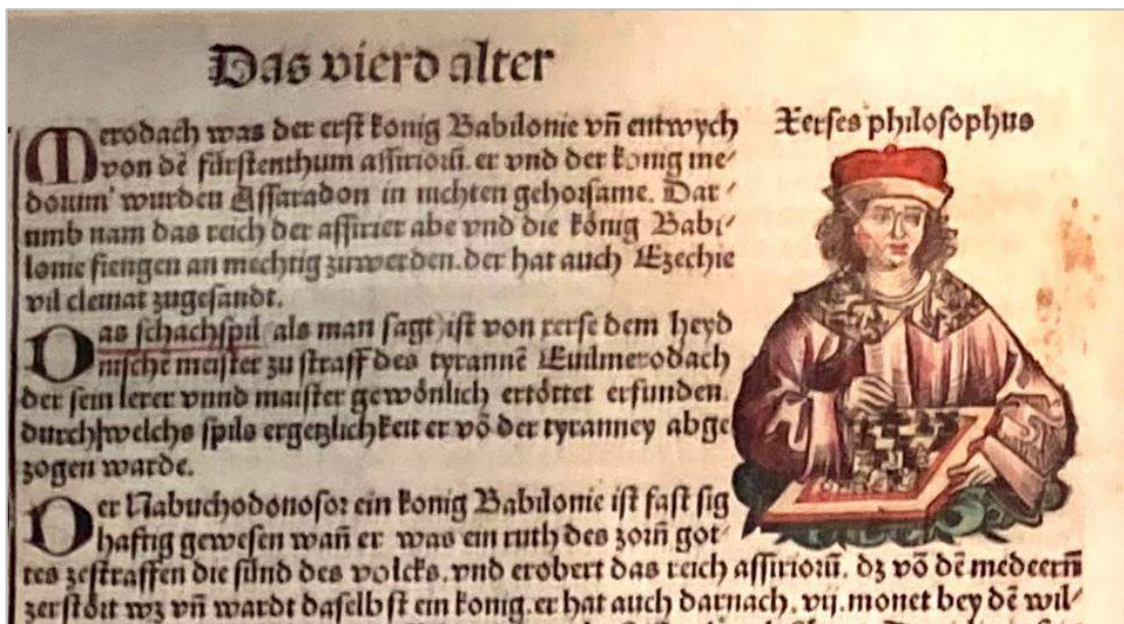
Info unter: www.thulb.uni-jena.de/Ausstellungen

Es wäre nun nicht sinnvoll, hier unsere persönlichen Eindrücke auszuformulieren, weil dies weitgehend zu einer Doppelung führen würde. Wir beschränken uns deshalb auf wenige Bemerkungen und zeigen stattdessen einige Fotos zu Zimelien aus den Beständen der ThULB.

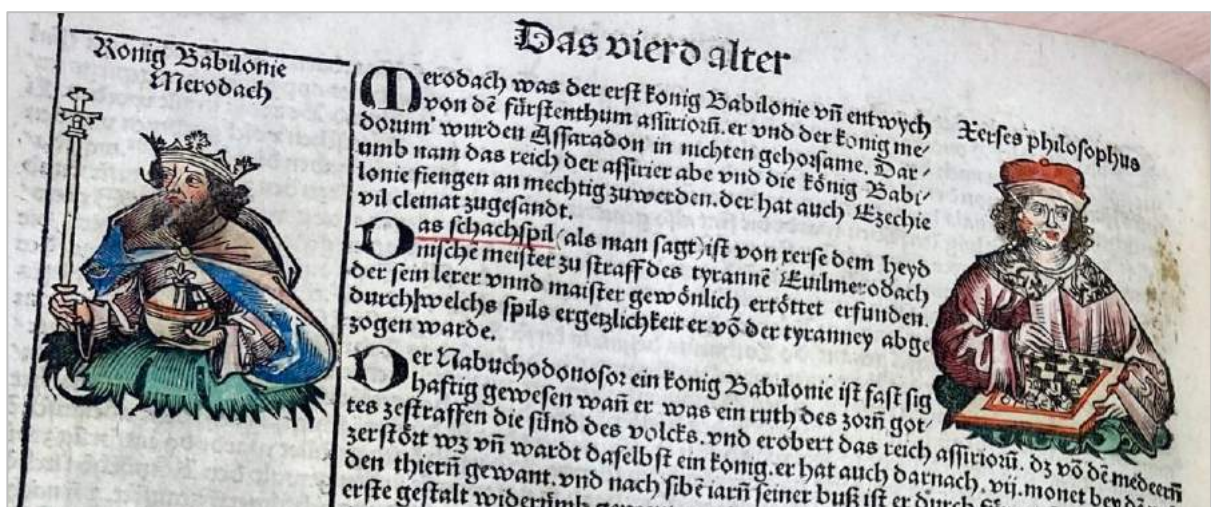
Dr. Glatz und Dr. Ott, Leiter der Handschriftenabteilung, erläuterten uns vier teils handkolorierte Exemplare der Weltchronik Hartmann Schedels (lat. Ausgabe Nürnberg 1493 in zwei Exemplaren, dt. Ausgabe Nürnberg 1493 und lat. Ausgabe Augsburg 1497 in jeweils einem Exemplar). Siehe Fotos!

Ferner sahen wir Selenus 1616, Hortleder 1645, zwei seltene Schriften zu Kempelen: Hindenburg 1784, Ostertag 1783, Hyde, De ludis... 1694 und Weickmann 1664. Siehe Fotos!

Die Farbenpracht der ca. 500 Jahre alten Chronik zu sehen, war tief beeindruckend.



Quelle: ThULB Xerxes philosophus 1493



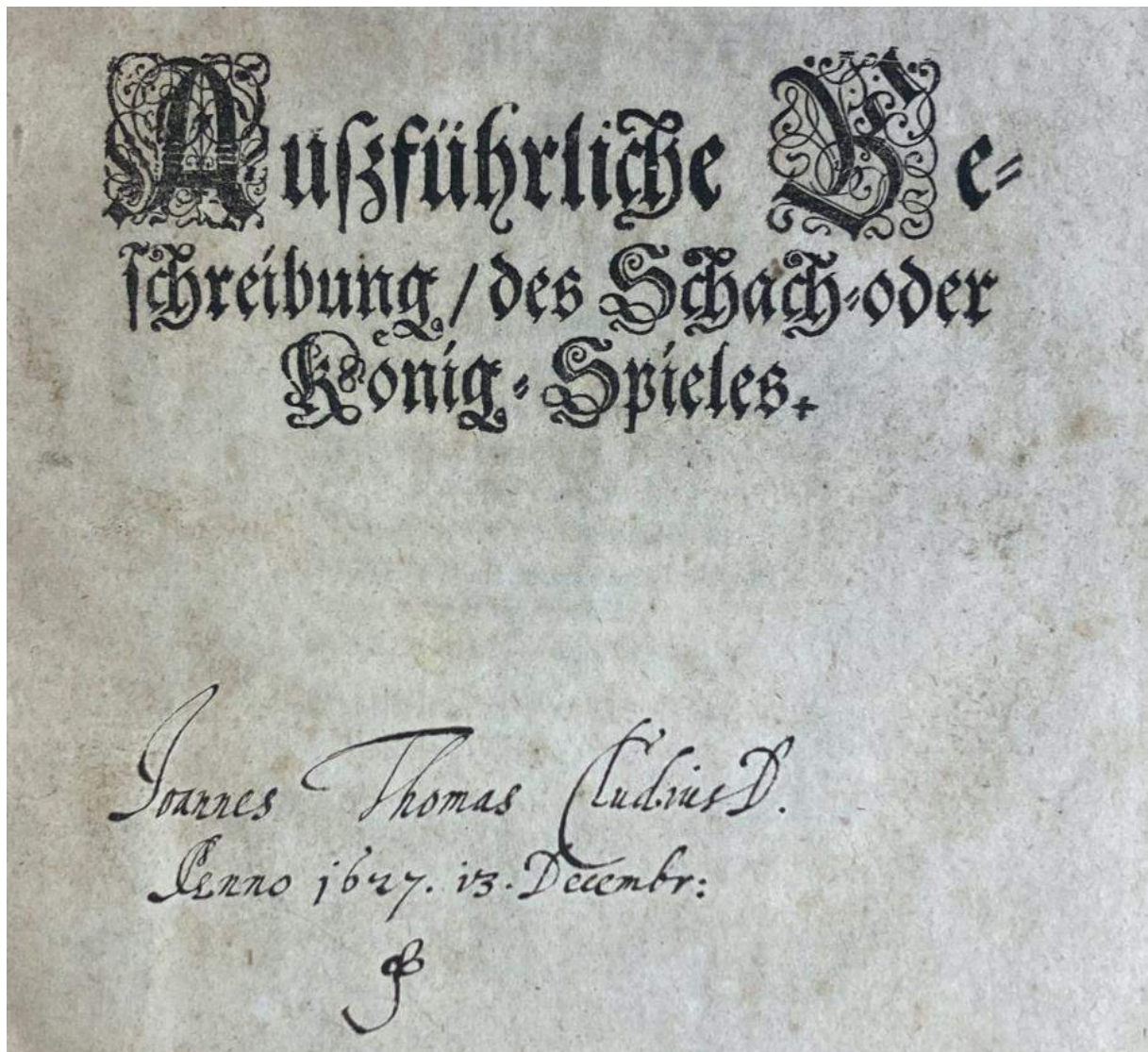
Quelle: ThULB Xerxes philosophus 1493



Quelle: ThULB Xerses plus 1493



Quelle: ThULB Xerxes plus 1497



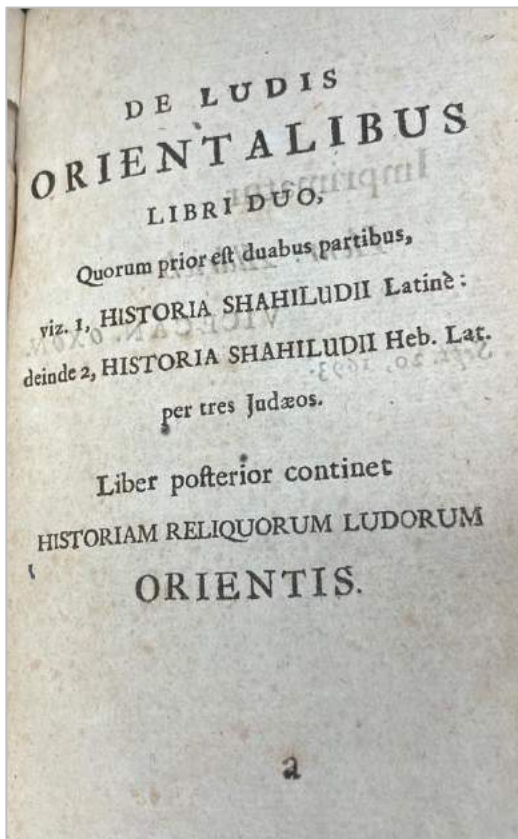
Quelle: Selenus, 1616, ThULB Signatur: 2 Bud.Var.383



Quelle: Hindenburg. Kempelen. 1784
ThULB : 8 Math.IV,17



Quelle: Ostertag. Kempelen. 1783
ThULB : 8 Phys.IV,60(3)



Quelle: Hyde, ThLUB 8 Phil.or.IV,1:



Quelle: Hyde 1694. Titelblatt



Quelle: ThULB, Hyde, S.137. Figuren

Offen blieb in diesem Kontext die Frage:

Ob es eine Beziehung zwischen Jacobus de Cessolis mit seiner Schachpredigt [*Liber de moribus hominum et officiis nobilium ac popularium super ludo scacchorum*, etwa „Buch der Sitten der Menschen und der Pflichten der Vornehmen und Niederen, vom Schachspiel abgeleitet“] und der Weltchronik mit Xerxes am Schachbrett gibt und falls ja, wie sich diese nachweisen lässt.

Zu Xerxes schrieb Antonius van der Linde 1874 in seiner *Geschichte und Litteratur des Schachspiels*, S. 10, auch indem er eine zweite Autorität der Schachgeschichte, Tassillo von Heydebrand und der Lasa zitiert, die folgenden Zeilen:

>Der Dominicaner Jacobus Cessoles schreibt zwischen 1250-75: "Zur Zeit des Königs Evilmorodach von Babylon, eines ausschweifenden, ungerechten und grausamen Menschen, der die Leiche seines Vaters, Nebucadnezar, in 300 Stücke theilte und 300 Geiern zum verschlingen vorwarf, ward das Schachspiel erfunden. Der Erfinder dieses neuen Spieles war ein orientalischer Philosoph, **Xerxes** bei den Chaldäern genannt, **Philometer** bei den Griechen, was so viel bedeutet, wie Freund des Masses oder der Gerechtigkeit. Der Anlass zur Erfindung dieser Unterhaltung war ein dreifacher. Zuerst die Besserung des Königs, dann das Streben, dem Nichtsthun vorzubeugen, und drittens, das vielfache Erdenken hinreichender Berechnungen. Eine schöne Stelle aus dieser theologischen Erfindungsfabel lautet nach v. d. Lasa's Uebersetzung: "Der Erfinder dieser Unterhaltung hatte sich ganz auf das Gebiet des Geistes versetzt und ersann auf diese Art ein an abwechselnden und zahllosen Verwicklungen reiches Spiel, welches durch die Fülle seiner Combinationen und die mannichfachsten Fälle der Aehnlichkeit, sowie durch den Scharfsinn der darin auszufechtenden Kämpfe berühmt wurde [...] Selenus combinirt 1616 auch Xerxes Philomater (sic)..."<

2. Löberitz – ein Schachmuseum

Nach drei Stunden fuhren wir von Jena nach Zörbig / Löberitz. Unterwegs war es trocken, aber in Zörbig:

Es regnete! Ein zweites Mal in Zörbig / Löberitz!
Besser gesagt, es träschte! (nordhessisch für starker Regen)
Es regnete sehr stark! (Neuhochdeutsch für Starkregen).

Aber, es war wunder-wunderschön und alle wetterlichen Unbilden, denen wir (Konrad Reiß und Siegfried Schönle) uns aussetzen mussten, waren völlig unbedeutend, da die Vielfalt, der Reichtum an schachlichen Objekten aller Gebiete mich alles andere vergessen ließ!

Ein wunderbarer Ort, ein Schachmuseum, das keinen Vergleich scheuen muss, war zu bestaunen und – trotz des Regens –, der niemanden abschrecken sollte, nach Löberitz zu fahren, – so er denn will, wird zutiefst erleben, dass Schach mehr, sehr viel mehr ist als ausschließlich 1. e2 – e4 ...

Nämlich was?

Vitrinen und Schautafeln zu Themen und Schachgrößen wie

- **GM Dr. Robert Hübner**, der offensichtlich eine besondere und persönlich geprägte Nähe zu dem Kurator Konrad Reiß und dem Schachmuseum besitzt. Urkunden und Pokale, aber auch originale Gutachten zu der Frage: Wer hat das Urheberrecht an den gespielten Schachpartien? Ferner ist zu erwähnen, dass GM Dr. Robert Hübner mehrfach an Turnieren in Löberitz teilnahm.
- **WGM Dana Reizniece-Ozola** (ist Mitglied der SG 1871 Löberitz), die die FIDE zur Geschäftsführerin des Weltschachverbandes berufen hat. Gezeigt werden zu Ihrer Person ihre schachlichen Erfolge, ganzseitige Zeitungsartikel aus der Süddeutschen und vieles mehr. Auch zu dieser Schachspielerin und ehemaligen Finanzministerin Lettlands besitzt die Familie Reiß eine freundschaftliche Beziehung, die sich nicht nur an den Turniertabellen der GM-Turniere in Löberitz ablesen lässt.
- Im gleichen Raum befinden sich auch einige Spielbretter und gut gefüllte Vitrinen mit Büchern zu den einzelnen Spielphasen.

Eine steile Treppe führt zu einem weiteren Ausstellungsraum nach oben. Jedoch, ein zübiges Hinaufgehen empfiehlt sich nicht, da an den Wänden Schach-Grafiken zu sehen sind. Vor allem werden zahlreiche künstlerische Arbeiten von Elke Rehder und Bernd Besser gezeigt.

Im oberen Raum, einem wesentlich größeren, setzt sich die schachliche Fülle fort: Regale mit Schachzeitschriften, aufklappbare Doppelscheiben mit Briefmarken und Ersttagsbriefen, Schachtische, Schachbretter, Regale gefüllt mit Schriften und Romanen zu Schach in der Literatur, Schachuhren usw. usw.

Für jede Schachspielerin, für jeden Schachspieler oder Schachsammler findet sich hier sicher etwas.

Zu verweisen ist hier unbedingt auf die gut gestaltete Website des Löberitzer Schachmuseums:

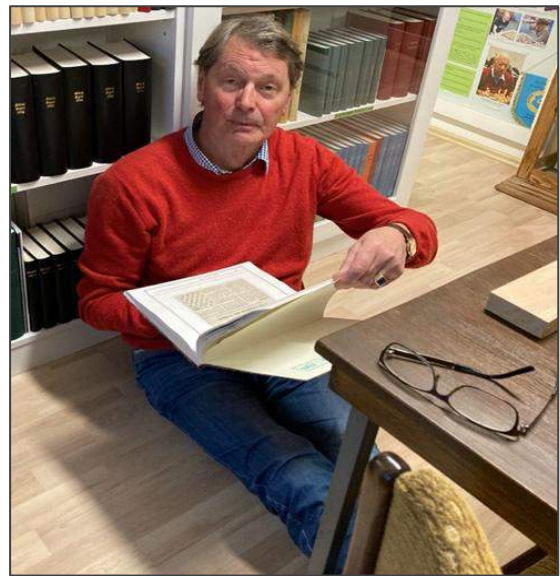
<https://www.schachmuseum-loeberitz.de>

Konrad Reiß, der vor allem die Sammlung zusammengetragen hat und pflegt, auch gestaltet hat, diese ordnet, katalogisiert, wissenschaftlich erforscht und durch zahlreiche Publikationen bekannter macht, Besucher gerne empfängt und diese höchst sachkundig durch die Räume führt, ist in seiner Schachbegeisterung ganz sicher eine Ausnahme.

Kniend suchend oder sitzend lesend, Kurator und Besucher huldigen auf besondere Weise der Schachgöttin Caissa.



Konrad Reiß, Zörbig



Siegfried Schönle, Kassel

Der Besucher darf an dieser Stelle keineswegs schon müde werden, da er in diesem Falle einen Höhepunkt, wenn nicht gar den Höhepunkt, den ehemaligen Burgkeller, verpassen würde.

Hierzu ist es vonnöten, die Kunststiege herunterzusteigen und um das Gebäude herumzugehen. Jedoch:

Es regnete immer noch in Zörbig / Löberitz! Besser gesagt, es träschte! (nordhessisch für starker Regen)!

Der Weg ist kurz und schnell durchschritten. Lediglich die Brille musste getrocknet werden, da sonst das Sehen nicht möglich gewesen wäre.

Der Burgkeller ist prall gefüllt, mit der Historie des Burgkellers selbst, Schachfiguren aus verschiedenen Ländern und Schachbrettern. Ein Prunkstück, ein Schachstisch von der Olympiade in Leipzig 1960, Bobby Fischer : Michael Tal wird ausgestellt.

An diesem haben sich auch schon zahlreiche bekannte und unbekannte deutsche Museumsbesucher ablichten lassen.

Heute nicht mehr möglich, damals schon! Eine kleine Schublade, beidseitig links unter dem Tisch befindlich, fördert durch leichtes Ziehen einen Aschenbecher heraus.

Ob während der Olympiade am Brett geraucht wurde, wussten weder Konrad Reiß noch ich. Fotos, abgedruckt in dem schönen Band: *XIV. Schach-Olympiade*. Leipzig 1960, Sportverlag Berlin, geben eine klare Antwort. Erich Eliskases (Argentinien), Miroslav Filip (ČSSR) und – passend zum Schachtisch im Burgkeller – wird nach S. 40 Michael Tal rauchend am Brett in seiner Partie gegen Bobby Fischer gezeigt.



K. Reiß : S. Schönle, Juli 2021, 1:0. Foto: Petra Lootz

Ein weiterer thematischer Aspekt widmet sich den deutschen Schachverbänden, ferner der Sammlung Dagobert Kohlmeyers und auch zahlreiche Dokumente zu Schachwettkämpfen liegen zum Betrachten bereit.

Es ist nicht möglich, alles Gesehene hier zu beschreiben, das eine schaut man eher flüchtig an, das andere intensiv, weil es den eigenen Neigungen und Interessen entspricht.

Wache Augen und Ohren sind während der Besichtigung notwendig. Ohren? Ja, denn zu fast jedem Ausstellungsstück weiß Konrad Reiß eine Anekdote oder den geschichtlichen Hintergrund sachkundig und lebhaft zu erzählen.

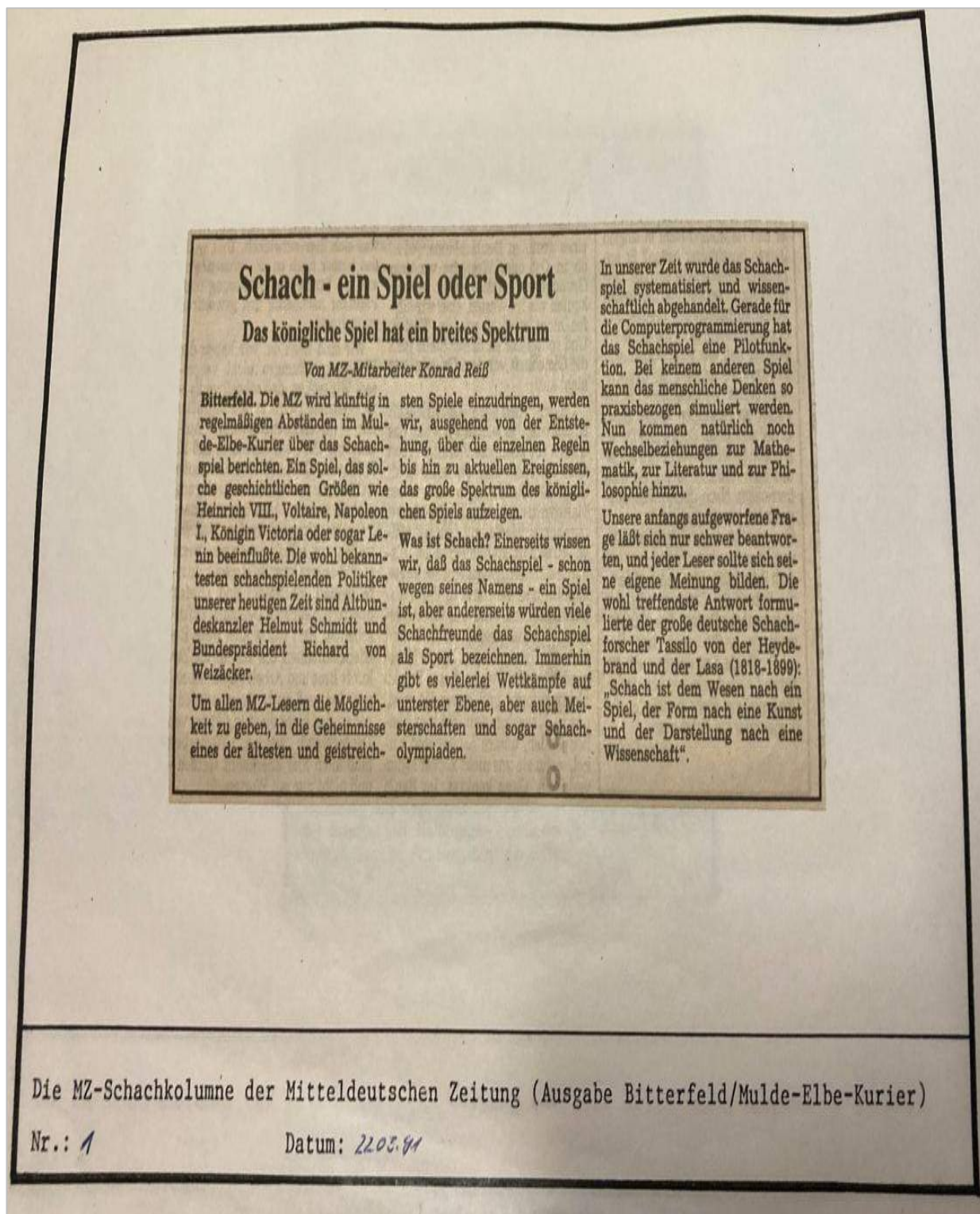
Zum Schluss dieses Teils eine Phantasie:

Könnte ich solche Stunden zu Weihnachten oder auch zu anderen Anlässen verschenken, würde ich dieses Geschenk einigen Schachfreunden gerne unter den Baum oder auf einen

Geschenktisch legen. Ich bin mir sicher, diese würden umso lieber nach dem Auspacken das Schachmuseum in Löberitz besuchen!

Und wie wahr ist das, was Konrad Reiß in der Mitteldeutschen Zeitung (MZ) 1991 schrieb – in Jena und Löberitz 2021 zu sehen war:

„Das königliche Spiel hat ein breites Spektrum“



Quelle: Schachmuseum Löberitz, Konrad Reiß in MZ v. 22.3.1991